Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 29 (1925-1926)

Heft: 3

Artikel: Befreiung

Autor: Kuhn, Martha

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-663607

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Heimat. Darum bedurfte es der südelicheren Sonne, des reicheren Hauches einer Stadt wie Wien, um sie voll aufblühen zu machen und den süßesten Duft aus ihrem honigvollen Kelch zu locken.

Wien selbst stand den beiden deutschen Rekken zunächst weder besonders wohlwollend, noch verständnisvoll gegenüber. Man weiß genug, wie Hebbel sich wegen der kühlen Aufnahme seiner Stücke kränkte, Brahms über die Verständnissosigkeit seiner Zuhörer erboste. Nach und nach aber siegten doch Beide. Früher jedoch und nachhaltiger als dem Dichter gelang es dem Tondichter, die Herzen der Wiener zu erobern. Brahms ist von den Geistesheroen Wiens nicht mehr zu trennen, und was einst mit Kühle aufgenommen worden, begann nach dem Tode des Schöpfers immer heller zu strahelen, um heute als funkelndes Gestirn an dem Himmel der Unsterblichkeit zu leuchten.

A. Werner.

# Befreiung.

Eh' ich dich kannte, waren meine Lieder Wie arme Böglein, die in dumpfem Käfig saßen. Du kamst, und deine Sand entschloß des Käfigs Türe: Nun sliegen frei und froh sie durch die weite Welt.

Martha Kuhn.

# Vom Föhn.

Dem Föhn kommen einige Eigenschaften zu, die ihn gut von andern Winden unterscheiden. Um häufigsten weht er durch die Täler mit Nord-Süd-Richtung, somit hat er nur ein engbegrenztes Gebiet inne. Als Fall-wind, von der Höhe in die Tiese gehend, bringt er warme und trockene Luft. Gewöhnlich tritt er im Winter häufiger als im Sommer und meist nur bei niedrigem Barometerstand auf. Fast regelmäßig leitet er auch einige Tage mit schlechtem Wetter ein.

Im Glarnerland kündigt er sich an durch Auftreten einer sog. Föhnmauer am Hausstock und zu beiden Seiten des Tödi= gipfels. Das ist eine walzenförmige Wolke, die anscheinend ruhig über dem Gebirgskamm liegt. Gleichzeitig wird die im Tal unten noch ruhige Luft auffallend klar. Bald kündet dem Ohr ein Brausen von der Höhe her an, daß der Wind talwärts vordringt, was auch an den Waldbäumen der Hänge zu verfolgen ift, bis er endlich mit aller Macht das Tal in Stößen durchtobt. Vermöge seiner Wärme und Trockenheit rämmt er mit dem vorhande= nen Schnee merkwürdig rasch auf, ohne viel Schmelzwasser zu liefern; er "frißt" den Schnee.

Steht man bei Beginn des Föhn auf dem Sandgrat, so hat man da den Nebel und eisig kalten Südsturm, oft auch Schneegestöber oder seinen Regen. Die obere Sandalp aber liegt in vollem Sonnenschein, und man erkennt, wie die Föhnmauer aus sich überwälzenden Nebelmassen besteht. Talabwärts steigend hat man den Föhn im Rücken. Er sindet unterhalb Ziegelbrücke sein Ende. Gegen den Obersee hin ist die Luft noch ruhig und warm; in Zürich dagegen weht dann häufig ein kalter Nordwind.

Das Ende des Föhn zeigt sich dadurch an, daß der Himmel sich allmählich bewölkt und vom Unterland her eine Wolkenwand heransteigt, während die Föhnmauer ein unregelsmäßiges Aussehen annimmt. Warme und kalte Luftstöße wechseln im Föhngebiet miteinander ab; der Luftdruck steigt und bringt kalten Regen. Wie die Erscheinung oben begann, so hört sie auch oben wieder auf.

Die Erklärung dieser eigenartigen Vorsgänge hat die Meteorologen ausgiebig beschäftigt; doch ist keine ganz befriedigend ausgefalsen. Recht hat H. Wild mit seiner Ausfassung, daß für die Entstehung des Föhn ein Südweststurm in der Höhe über den Albenwall die notwendige Voraussehung sei; auf den Nordabhang übergreisend reißt er daselbst die Luft mit und schafft so einen luftverdünnten Raum, in den die Luft des Tales eindringt. R. Villwiller ergänzte diese Ansicht dahin, daß zur Ausbildung des Föhn südlich der Alspen hoher, nördlich davon aber niedriger Luftsbruck bestehen müsse. Dr. Villwiller fins